

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1992-1993)
Heft: 43

Artikel: Gasse als Arbeitsplatz
Autor: Hürlimann, Hélène
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gasse als Arbeitsplatz

Arme, verwirrte Jugendliche müssten von der Strasse weggeholt werden, so stellten sich noch vor zehn Jahren die Behörden die Gassenarbeit vor. Anfang 82 wurde in Zürich die Gassenarbeit institutionalisiert. Die ZAGJP (Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Jugendprobleme) als Trägerin bot vier Halbtagsstellen: GassenarbeiterInnen setzen sich für die Verbesserung der Lebensqualität auf der Gasse ein. Frauen auf der Gasse sind härteren Bedingungen ausgesetzt als Männer. Darum versuchen Gassenarbeiterinnen gezielt frauenspezifisch zu arbeiten.

Von Hélène Hürlimann

Zur Zeit ist die Situation der Frauen auf der Gasse sehr mies. Gewalt und polizeiliche Repression sind an der Tagesordnung. Frauen auf der Gasse sind viel härteren Bedingungen ausgesetzt als Männer, neben den Drogen sind sie auch noch von den Männern abhängig. Vom Freier für das Geld, welches sie später dem Dealer für die Drogen bezahlen. Zum

«Schutz» gehen Frauen oft eine Beziehung zu einem Mann ein. Auch in solchen Zweckbeziehungen werden die Frauen häufig ausgenutzt. Zeit oder gar Raum, um sich untereinander auszutauschen, bleibt den Frauen nicht. Der einzige Ort, wo sie unter sich sein können, ist das Frauen-WC. M. bewegt sich oft auf der Gasse, sie sagt: «Frauen, vor allem sich prostituierende Drogenkonsumentinnen, müssen in Ruhe miteinander reden

können.» Für sie kann ein Austausch lebensrettend sein. M.: «Gewalttätige Freier erkennst du ja nicht unbedingt auf Anhieb. Wenn die Autonummer aber bekannt ist, ist das schon mal was.»

Drogenkonsumierende Frauen

Die spezifische Situation drogenkonsumierender Frauen unterscheidet sich grundsätzlich von der der Männer. Anja Dobler-Mikola und Dagmar Zimmer-Hofler stellten in einer Untersuchung von 1989 fest: «Die in den meisten Untersuchungen beschriebenen strukturellen Defizite bei Drogenabhängigen finden wir nur bei Männern. In unserer Stichprobe weisen Frauen aus der unteren sozialen Schicht und/oder mit tieferer Schulbildung kein erhöhtes Risiko auf, drogenabhängig zu werden. Die psychosozialen Defizite in der Herkunftsfamilie dagegen sind bei Frauen ein starker Risikofaktor.» Eine Umfrage in Deutschland zum Thema Drogenkonsumentinnen und sexuelle Ausbeutung in der Kindheit/Jugend ergab, dass rund 70% der Frauen, die illegale Drogen konsumieren, in ihrer Kindheit/Jugend sexuell ausgebeutet worden sind. In der Schweiz gibt es noch keine Untersuchungen darüber, doch ist es wahrscheinlich, dass die meisten sich auf der Gasse bewegenden Frauen schon ein- oder mehrere Male in ihrem Leben vergewaltigt wurden. Prostitution gilt als eine der wenigen Möglichkeiten, Lebensunterhalt und illegale Drogen zu finanzieren. Prostitution bedeutet männliche Machtausübung und Ausbeutung der Frauen in extremster Form: Die Freier drücken die Preise und verlangen «ohne Gummi», sie

nützen die Notsituation der Frauen aus. Staatliche Macht-ausübung verschlimmert die Situation der Frauen zusätzlich. Frauen in der Sperrzone müssen Bussen bezahlen, der Stoff wird ihnen beschlagnahmt, sie müssen wiederholt auf den Strich, um das Geld für die Droge zu verdienen. Gewalt und Anmache, ständiger Beschaffungsdruck und fehlende Räume, die ausschliesslich für Frauen und gassennah sein sollen, verhindern die Entwicklung von Frauensolidarität.

Männerwelt

Bewusst auf die Frauen zuzugehen, ist denn auch ein Grundsatz der Gassenarbeiterinnen. Auch auf der Gasse gilt: Die Männer beanspruchen die Gassenarbeiterinnen mit grosser Selbstverständlichkeit. Männer melden ihre Bedürfnisse meist sofort und ungefragt an. Frauen sind zurückhaltender und warten, bis sie angesprochen werden. Trägerschaften und Behörden zeigen sich in Zürich bis anhin wenig bereit, auf frauenspezifische Forderungen und Räume einzugehen. Die ZAGJP-Frauen eröffneten im Oktober 90 das Atelier Purpur. Mitten im Seefeld, mitten in der Drogenstrichzone, in der Nähe des Lila Buses, bot das Atelier Purpur den Frauen auf der Gasse ein bisschen Ruhe. Die Frauen konnten sich im Atelier Purpur ausruhen und ein paar Stunden schlafen. Für die Aktiv-Kreativen standen Farben, Bücher, Staffeleien, Nähmaschinen etc. bereit. Das Atelier Purpur verstand sich als Ergänzung zum Lila-Bus. Seit der Schliessung des Lila-Bus und der starken Polizeipräsenz im Seefeld wurde auch das Atelier Purpur nicht mehr frequentiert. Vor-



übergehend wurde es geschlossen, die Frauennotschlafstelle war drei Monate lang geöffnet. Geschlossen wurde sie, weil kein Konzept bestand. Der Riesenansturm der Drogenkonsumentinnen überforderte die Teamfrauen. Natürlich wirkte sich das repressive Klima auf der Gasse auf die Frauen in der Notschlafstelle aus. Die Gasse ist nach wie vor eine Männerwelt. Wie durch ein Mikroskop betrachtet, spiegeln sich die Hierarchien und Unterdrückungsmechanismen der Gesellschaft auf der Gasse wider. Gassenarbeiterinnen müssen für die Frauen auf der Gasse Partei ergreifen.

Therapien

In der Schweiz gibt es seit zwei Jahren die Villa Donna, eine therapeutische Wohngemeinschaft für Frauen. In gemischten Therapien kommen Frauen oft zu kurz. Wie sollen Frauen in gemischten Gruppen beispielsweise die überall präsente und praktizierte sexuelle Gewalt ansprechen? In gemischten Gruppen über die Erfahrungen als Prostituierte diskutieren? Lesbenliebe, Frauenliebe thematisieren? In gemischten Therapien herrschen notgedrungen patriarchale Strukturen, die eine frauenspezifische Therapie verunmöglichen. In der WG-Villa Donna können Frauen miteinander diskutieren, ohne sich den demütigenden Bemerkungen der Männer auszuliefern. Die Teamfrauen der Villa Donna legen grossen Wert auf Selbstverantwortung und Mitbestimmung. Es gibt drei Regeln, die die Frauen im Haus befolgen müssen: keine Männer, keine Gewalt und keine Drogen. Mitbestimmung, Mitverantwortung und Eigenverantwortung sind die Stützen der Frauen in der Villa Donna. Die gleichen Grundsätze gelten auch bei Violetta Clean, einer therapeutischen WG für Frauen in Berlin, die es schon seit knapp 10 Jahren gibt. Sabina, eine Bewohnerin: «Nach langen Jahren auf der Drehscheibe Szene, Strich, Knast, Klappe, Therapie bin ich bei Violetta (...) clean geworden. Entgegen allem, was ich gewohnt war (...), begegnete mir bei Violetta persönliches Interesse und eine grundsätzliche Achtung meiner Person.»



Fotos: Gertrud Vogler